

Städtische Miet- und Geschäftshäuser: erbaut durch Bischoff & Weideli, Architekten, Zürich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **59/60 (1912)**

Heft 22

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-29989>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Städtische Miet- und Geschäftshäuser.

Erbaut durch *Bischoff & Weideli*, Architekten, Zürich.

(Mit Tafeln 63 und 64.)

IV. Zum *blauen Störchli* heisst mit altem Namen der Neubau, den Bischoff und Weideli unter Mitwirkung ihres Architekten *J. Freytag* am untern Ende der Augustinergasse, unmittelbar vor deren Einmündung in die Bahnhofstrasse in Zürich erbaut haben (Tafel 63 und Abbildungen 1 bis 8, S. 295). Die Aufgabe war in mehrfacher Hinsicht besonders interessant. Es galt auf einem Grundstück von nur 58,5 m² Fläche ein der hochwertigen Geschäftslage entsprechendes Haus zur Beherbergung des altbekannten Korsettgeschäfts Meyer-Ernst zu erstellen, und zwar wollte der Bauherr unter einem Dache alles vereinigt haben, was zum Betriebe gehört; dagegen wurde auf jede Wohngelegenheit verzichtet. Durch die Enge des annähernd quadratischen Bauplatzes von im Mittel 7,5 × 7,5 m erwuchs die eine, und durch die Einkeilung des Hauses zwischen das hohe Eckhaus an der Bahnhofstrasse einerseits und das weniger als halb so hohe charakteristische Häuschen der erkerreichen alten Augustinergasse andererseits ergab sich die zweite Hauptschwierigkeit in der Lösung des architektonischen Problems. Beide scheinen uns in so glücklicher Weise überwunden, dass der Bauherr wie die Architekten und, wegen des trefflichen Strassenbildes, nicht zum wenigsten auch die Allgemeinheit gleichermassen zu beglückwünschen sind.

Ueber die zweckmässige Einteilung, bei der bis unters Dach das letzte Eckchen sorgfältig ausgenützt ist, geben die Grundrisse Aufschluss. Mit dem Laden zu ebener Erde sind durch einen bis ins Atelier laufenden Aufzug für zwei Personen die drei Probierzimmer im I. Stock verbunden. Im II. Stock findet sich das Bureau des Geschäftsinhabers, daneben der Packraum, im III. Stock das Atelier für acht bis neun Schneiderinnen, in der hintern Ecke ein Putzraum, der auch als Waschraum benützt werden kann, auf dem Kehlboden endlich die Garderobe der Angestellten, ein zweites Klosett und eine kleine, offene, aber von der Strasse her unsichtbare Zinne (Abbildung 5). Neben dem Personenaufzug dient ein kleiner Aufzug zur raschen Beförderung der niedlichen Dinger, um die es sich hier handelt. Die steinerne Wendeltreppe ist nur für den Dienstverkehr bestimmt. Sie führt bis in den Keller, wo ausser einem Lagerraum die Zentralheizung mit Kohlenbehälter, die Aufzugswinde und die Vakuumpumpe für die Staubsauganlage des Hauses untergebracht sind. — Die Bauzeit betrug einschliesslich Abbruch des alten

Hauses nicht ganz acht Monate.

Dem intimen Charakter des Geschäftes entspricht auch die Gestaltung und Ausstattung der Räume. Gut im Einklang stehen überall Stockwerkshöhe und Bodenfläche, und man erhält beim Aufstieg aus dem hohen und weiten Ladenlokal in die Probierzimmer im I. Stock trotz ihrer auf nur etwa 2,60 m verminderten lichten Höhe durchaus nicht den Eindruck gedrückter, sondern

bloss kleinerer Räume. Zu ihrer behaglichen Stimmung tragen wesentlich bei ihr Ausbau und die Möblierung in matt polierten, edeln Hölzern, wie Nussbaum, Rüstern, ungebeiztem Mahagoni in Verbindung mit teils blumigen, teils gestreiften Tapeten und Stoffen von diskreten Farben. Ohne biedermeierische Süßlichkeit sind diese Probierzimmerchen von einem duftigen Reiz, der sie zu ihrem Zweck in hohem Masse geeignet und sehenswert macht. (Leider können sie wegen der Abmessungen nicht photographisch wiedergegeben werden.)

Was die äussere Erscheinung des in Sandstein mit wenig, flacher Ornamentie-

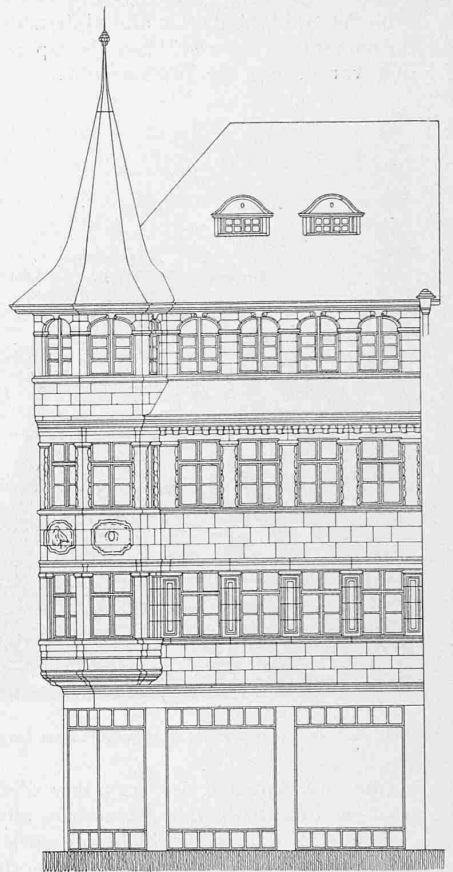


Abb. 6. Fassade. — Masstab 1 : 150.

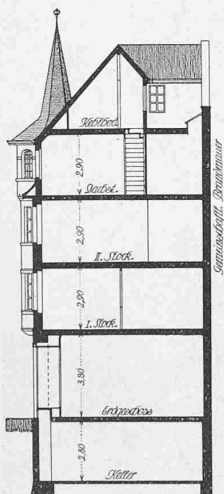


Abb. 5. Schnitt 1 : 300.

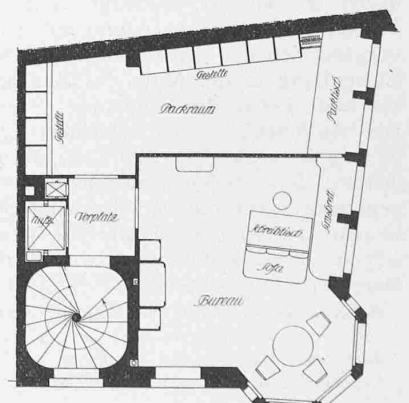
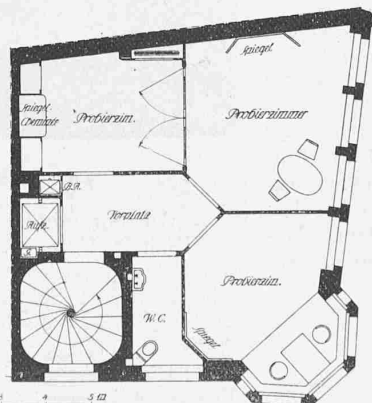
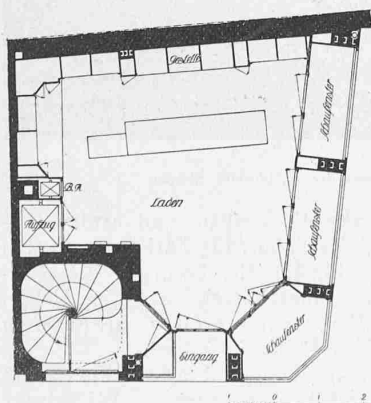
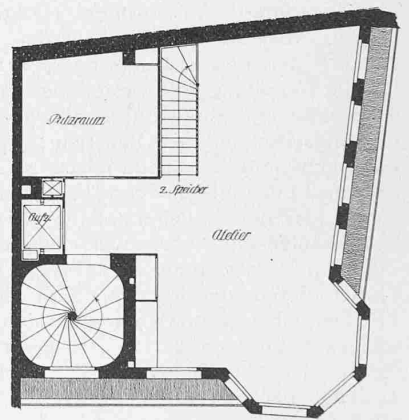


Abb. 1 bis 4. Grundrisse der vier Stockwerke des Geschäftshauses «zum blauen Störchli». — Masstab 1 : 150.



ZUM BLAUEN STÖRCHLI

Geschäftshaus an der Augustinergasse in Zürich

Erbaut durch BISCHOFF & WEIDELI, Arch., Zürich



DER KOHLENHOF

Geschäftshaus an der Bahnhofstrasse in Zürich

Erbaut durch BISCHOFF & WEIDELI, Arch., Zürich

rung aufgeführten und mit alten Ziegeln gedeckten Hauses anbetriefft, zeigen unsere Bilder, dass eine geschicktere Vermittlung zwischen den so verschiedenen Höhen und Charakteren der Nachbargebäude kaum denkbar ist. Wieder ist es das Mittel zweier Dachgesimse, das, unterstützt durch

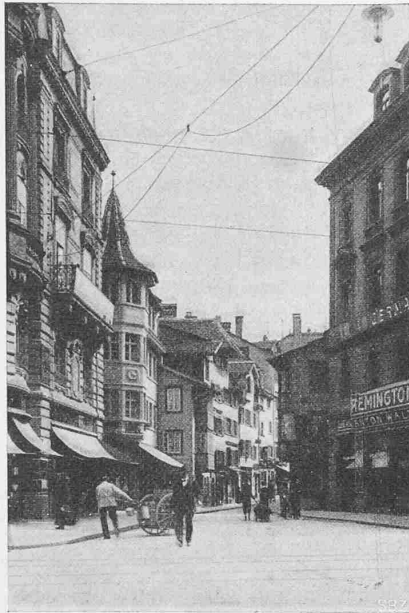


Abb. 7. Blick aus der Bahnhofstrasse in die alte Augustinergasse.

sorgfältige Abwägung der Stockwerkshöhen und Fensterabmessungen, den Eindruck der Baumasse am hintern Anschluss mildert. Im Gegensatz dazu schwingt sich das Erkertürmchen an der vordern Ecke, das untere Dachgesims kräftig durchbrechend mit seiner Spitze bis zur Höhe des Hauptgesimses des vordern Hauses auf (Abb. 7 und 8). Hinwieder gibt sich das „blaue Störchli“ deutlich als eigentlicher unterer Abschluss der alten Augustinergasse dadurch, dass seine Fenster das altbewährte, angenehm horizontalgliedernde Verhältnis seiner Nachbarn aufweisen: Höhe der Fensteröffnungen gleich ihrem Höhenabstand von Stock zu Stock. Es ist dies auf der (aus der Axe der von jenseits einmündenden Pelikanstrasse aufgenommenen) Abbildung 7 gut ersichtlich; dieses Bild zeigt rechts auch die Wirkung rücksichtslosen Zusammenbauens neuer Häuser an alte. Und darin liegt für die Allgemeinheit das Hauptverdienst der Architekten, dass sie sich bewusst blieben, dass ihre Kunst sich in vollkommener *Anpassung an die bestehende Umgebung* zeigen müsse, dass ihr Werk wohl individuell, aber nicht für sich allein, sondern als *Bestandteil des Strassenbildes* wirken müsse.

V. Der Kohlenhof an der Ecke der Peterstrasse und Bahnhofstrasse möge den Abschluss dieser zusammenfassenden Darstellung bilden (Tafel 64 und Abbildung 9). Auch hier war der Bauplatz ein sehr beschränkter, ein schmaler Riemen von 8 m mittlerer Breite bei dreifacher Länge. Das Haus ist ein reines Geschäftshaus, das nur

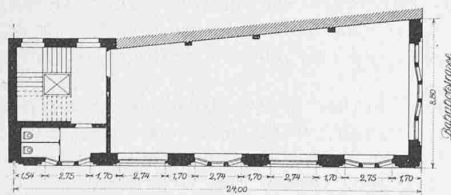


Abb. 9. Grundriss des Kohlenhofs. 1 : 400.

im Dachgeschoss eine Pfortnerwohnung enthält, dessen Geschosse im übrigen durch leichte Zwischenwände beliebig unterteilt werden können. In der Aussengestaltung hatten die Architekten hier am Eingang in ein modernes Geschäftshauserviertel freie Hand. Ueber einem mit braunviolettem Marmor verkleideten Sockelgeschoss erhebt sich der Pfeilerbau aus gelblichem Maulbronner-Sandstein, der wegen der kurzen Lieferfrist gewählt worden ist. Die flachen, nur skizzenhaften Figuren als Pfeilerabschluss stammen von Bildhauer A. Meyer. Auch der übrige ornamentale Schmuck ist wenig hervortretend und die Ruhe des Ganzen nicht beeinträchtigend, in wohlthuendem Gegensatz zu seinem

Nachbar. Etwas ortsfremd, wenn auch nicht störend, wirkt die an den gelbgrünen Ostermündinger Sandstein gemahnende Farbe des stattlichen Gebäudes, das indessen zufolge seiner Lage für sich zur Geltung kommt und das Strassenbild vorteilhaft belebt.

Zur Berechnung der Deckenkonstruktionen.

Von Ingenieur R. Maillart in Zürich.

Bei der Berechnung von Brücken können ziemlich bestimmte Belastungsannahmen gemacht werden, da das grösste Gewicht der Fahrzeuge und das Menschengedränge annähernd feststellbare Werte sind.

Anders bei den Deckenkonstruktionen, wenn es sich nicht um Räume handelt, wo ebenfalls Menschengedränge vorzusehen ist. In gewöhnlichen Wohnräumen ist letzteres ausgeschlossen und es betragen die gewöhnlichen Belastungen durch Menschen und Möbel nur einen kleinen Bruchteil davon. Mit 50 kg/m^2 ist die normale Belastung reichlich eingeschätzt. Trotzdem wird man mit diesem kleinen Wert niemals rechnen, weil doch hin und wieder wesentlich grössere Lasten aufgenommen werden müssen. Die Frage dreht sich darum, wie man diese Zufälligkeiten in die Rechnung bringt. Man hilft sich damit, dass man statt etwa 50 kg/m^2 das drei- bis fünffache in Rechnung setzt, wobei wohl als einzige Begründung die Tatsache gelten kann, dass sich derart gebaute Decken in der Praxis im Allgemeinen bewährt haben. Ausnahmslos ist das aber nicht der Fall. Denn meist ist die zufällige starke Belastung nicht gleichförmig verteilt, sondern sie wirkt in einem Punkt als Einzellast. Naheliegender ist beispielsweise die Möglichkeit, dass beim Transport eines schweren Möbels dieses zu Falle kommt und mit einer Ecke auftritt, sodass in einem Punkte eine grosse Last stossweise wirkt. Trifft diese Beanspruchung ein Tragelement von geringer Aus-

Zum blauen Störchli.

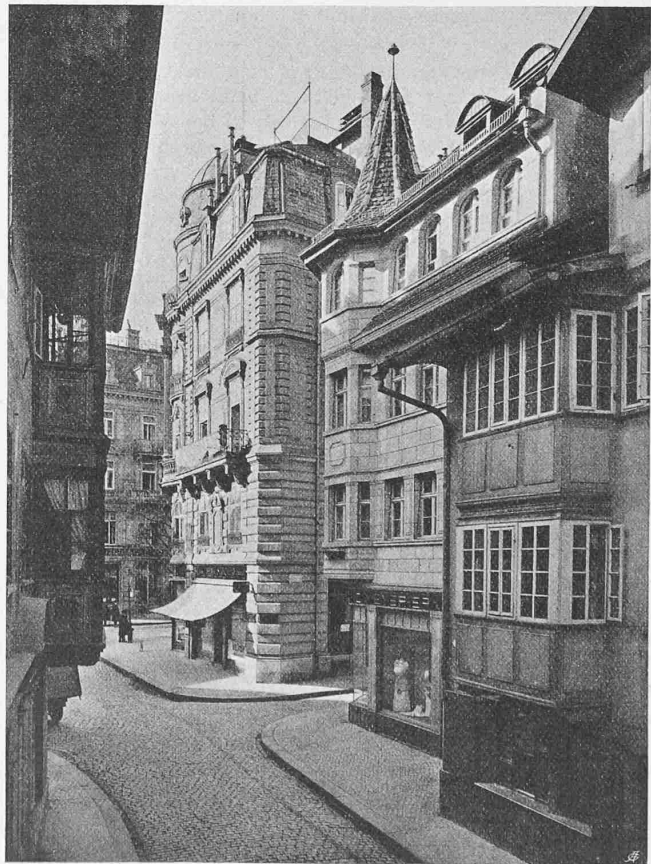


Abb. 8. Blick aus der Augustinergasse nach der Bahnhofstrasse.